

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Info-Box	
Bestell-Nummer:	0304
Komödie:	5 Akte
Bühnenbilder:	1
Spielzeit:	80 Min.
Rollen:	10
Frauen:	6
Männer:	4
Rollensatz:	11 Hefte
Preis Rollensatz	152,00€
Aufführungsgebühr pro Aufführung: 10% der Einnahmen mindestens jedoch 85,00€	

0304

Immer wieder samstags

Eine Komödie in 5 Akten
über Demenz bei älteren Männern und ihre Familie
von
Prof. Dr. Friedrich L. Sell

10 Rollen für 6 Frauen und 4 Männer

1 Bühnenbild

Zum Inhalt:

Ein über 90-jähriger verwitweter Rentner aus gutem Hause hält, trotz zunehmender Demenz, seine Familie auf Trapp: Jeden Samstag werden von seinem Sohn Bewerberinnen eingeladen, um die Stelle einer Gesellschafterin zu besetzen. In den Gesprächen kommen seine Vergangenheit und seine frühere Lebensführung, nicht immer vorteilhaft, sporadisch zur Sprache. Da er keiner der Damen absagt, kommen die potentiellen Gesellschafterinnen am nächsten Samstag wieder. Irgendwann verwandelt sich sein Wunsch nach einer Gesellschafterin in den nach einer neuen Ehefrau. Das reduziert schnell den Kreis der Kandidatinnen. Die Verbliebenen sind zunächst empört, sie lockt dann aber doch die Aussicht auf ein attraktives Erbe. Das bekommen die Kinder des Hausherrn allerdings mit, die nun um ihr eigenes Erbe fürchten. Am Ende verkleiden sie sich, schlüpfen in die Rolle der verbliebenen Bewerberinnen und versuchen, aus eigennützigen Gründen, dem Vater die neue Ehe auszureden.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Bühnenbild: Die Zuschauer haben einen Blick auf das Innere des Wohnzimmers, wie wenn sie gleichsam vor einem großen Gartenfenster sitzen würden. Was sehen Sie? Einen massiven braunen Waffenschrank (Eichenholz) in der hinteren linken Ecke. Daneben kleine runde Tische mit zahlreichen Familienfotos, einzelne und Gruppenbilder. An der Wand: flache weiße Regale, gut bestückt mit Büchern und einer Stereoanlage aus den 1960er Jahren. Keine Deckenbeleuchtung, sondern Neonröhren seitlich in Körperhöhe. Mittig ein runder Tisch aus Wurzelholz, ein Sofa und vier schwere, tiefe Stoffessel (Velours) umgeben ihn. Über dem Sofa, rechts, ein Landschaftsbild aus der englischen Romantik, wertvoll. Zentral, dem Publikum gegenüber, ein beweglicher therapeutischer Stützstuhl. Auf dem Boden: zwei Perserteppiche.

1.Akt

Eine Komödie über Demenz bei älteren Männern und ihre Familien in 5 Akten

I Prolog: Ein Kind stellt sich vor

II Wir suchen eine Gesellschafterin!

III Ich will noch mal heiraten!

IV Hilfe! Unser Erbe!

V Epilog: La Cage aus Folles

1. Akt: Ein Kind der Familie stellt sich vor

1. Auftritt (Sohn)

Der Sohn spricht (vor dem schwarzen oder roten Vorhang) zum Publikum:

Sohn: „Wir sind schon eine besondere Familie, fast 1000 Jahre alt. Nein, nicht ich, natürlich, ich bin noch jung. OK, der Bauch ist schon etwas üppig. Wir halten zusammen. Unbedingt. Keines von uns Kindern darf sich über das andere erheben. Nie, keine Ausnahmen. Da kann einem der Nobel-Preis winken. Da musst Du die Klappe halten, das könnte doch die Geschwister kränken. Und wir sind gut zu Frauen: Woanders werden Töchter „vom Fleck-weg-geheiratet“ oder sie „heiraten-irgendwo-ein“. Etwa aus Geldgier? Was für eine gemeine Unterstellung! Bei uns gibt es keine solche Diffamierung. Nein, diese Frauen sind für uns einfach aus der eigenen, früheren Familie, „ausgeheiratet“, sie können ja in der neuen Familie (also der des Bräutigams) etwas werden. Nicht schlecht oder? Emanzipiert! Und da weiß der Ehemann gleich: er muss für alles aufkommen. So geil.

Wir sind eine Familie aus Medizinerinnen und Jägern. Eigentlich beides. Die Mediziner sind auch Jäger. Und umgekehrt. Also Leben retten und Leben beenden. Das ist eine gute Mischung, finde ich. Nicht so einseitig. Tagsüber im Krankenhaus, abends und frühmorgens an der Lichtung, auf dem Hochsitz. Das gibt Kraft. Und befriedigt.

Es lief alles so gut, bisher. Unsere Mutter ist tot, aber der Vater: so fit, mit 90! Er konnte noch Vorträge halten, Sitzungen besuchen, hier mal ein gutes Wort im Bürgerheim, dort mal die Hand auflegen. Und dann dieser dumme Sturz.

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Wo war ich gleich stehen geblieben? Also, wir sind schon eine besondere Familie, fast 1000 Jahre alt. Nein, nicht ich, natürlich, ich bin noch jung. OK, der Bauch ist schon etwas üppig.“

Sohn geht ab von der Bühne. Licht aus.

2. Akt: Wir suchen eine Gesellschafterin!

1. Auftritt (Experte)

Ein „Experte“ kommt auf die Bühne. Das Licht strahlt ihn frontal an. Er geht einen Schritt nach vorne:

Experte: „Meine Damen und Herren! Kennen Sie das sogenannte „Sekretärinnen-Problem“? Das geht so: Sie suchen eine Gesellschafterin für Ihren Vater. Der sitzt im Rollstuhl, ist ein leichterer Pflegefall und möchte sich die Zeit vertreiben. Es haben sich 5 Damen bei ihm auf die Stelle beworben. Die von den Bewerberinnen gemachte Bedingung ist: nach jedem Vorstellungsgespräch muss er sich spontan für oder gegen sie entscheiden. Was tun? Mathematiker haben gezeigt: ihr Vater sollte sich - bei 5 Bewerberinnen - die ersten zwei anschauen und beiden direkt nach dem Gespräch absagen. Das berechnet sich formal, wenn man die Zahl 5 durch die Eulersche Zahl $e = 2,718$ teilt. Das ergibt nämlich, aufgerundet, 2. Aber er muss sich dabei unbedingt die Beste/Bessere unter diesen ersten zwei Kandidatinnen merken. Denn die nächste (also ab der dritten) Dame, welche die bisherigen „best of two“ übertrifft, die sollte er unbedingt einstellen.“

2. Auftritt (Vater, Sohn, die „Positive“)

Der „Experte“ tritt von der Bühne ab. Das Licht geht aus. Der Vorhang geht hoch, wir blicken auf ein gut ausgeleuchtetes bürgerliches Wohnzimmer, stilvoll eingerichtet. In der Mitte des Raumes steht ein Rollstuhl mit dem Hausherrn, der eingeknickt ist. Der Sohn betritt das Wohnzimmer von der Seite.

Sohn: „Väterchen, Du musst jetzt aufwachen, ich kämme Dich noch mal kurz, es ist Samstag, die erste heutige Bewerberin kommt in 10 Minuten. Ich habe schon einen Schwarztee gemacht. Für Dich auch Tee oder doch lieber Kaffee? Hast Du Flecken auf dem Hemd? Dann hole ich Dir ein neues! Liegt das Buch mit den Schlössern aus Brandenburg bereit? Ja, neben Dir, auf dem Tischchen. Dann kann es ja gleich losgehen.“

Der Hausherr richtet sich im Rollstuhl auf, fährt sich noch einmal leicht durch das weiße, korrekt geschnittene Haupthaar. Immer noch ein sehr ansehnlicher älterer Herr. Eine Mittvierzigerin, im blauen Hosenanzug, mit hochgesteckten Haaren, betritt den Raum. Wir nennen sie fortan „die Positive“. Sie nimmt in einem Sessel, direkt dem Rollstuhl gegenüber, Platz und schlägt die Beine übereinander.

Vater: „Kennен Sie Schloss Weidenfels? Waren Sie schon einmal dort? Nein? Dann zeige ich es ihnen, so wie es vor dem Kriege noch ausgesehen hat. Schauen Sie hier. Ich möchte mich gerne, wenn wir uns für Sie entscheiden, über Schlösser unterhalten. Und über das neue Klinikum, das nach meiner Zeit als Chefarzt gebaut wurde. Es ist wunderbar geschnitten und hat lange Flure. Haben Sie Interesse? Keine falsche Scheu, ich kann Ihnen auch vorbereitende Literatur mitgeben, später.“

Die blaue Mittvierzigerin lächelt, macht ein ziemlich verdutztes Gesicht und blättert in dem Buch über Schlösser in Brandenburg. Es wird klar, dass sie bisher so etwas höchstens von außen oder in einer Seifenoper im Fernsehen gesehen hat.

Die „Positive“: „Ich bin eigentlich in Keramik gut, weniger in Bauten. Aber steht das alles noch so da? Ich meine, haben denn die Polen oder die Russen das nicht mal abgebrannt, also zerstört meine ich, am Ende des Krieges? Waren Sie mal wieder dort gewesen?“

Vater: „Ja, das klingt doch alles sehr vielversprechend. Ich würde mich sehr freuen, Sie bald wieder hier zu sehen! Alles Übrige können Sie ja mit meinem Sohn besprechen. Er steht Ihnen gerne für alle Fragen, auch wegen des Honorars, zur Verfügung!“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Die blaue Mittvierzigerin („die Positive“) erhebt sich verblüfft, lächelt wieder unsicher und sie reicht dann dem Hausherrn die Hand zum Abschied. Im Foyer (der Zuschauer hört nur undeutlich die Stimmen des Sohnes und der Kandidatin) verabschiedet der Sohn die blaue Mittvierzigerin.

Sohn: „Väterchen, wie oft denn noch? Du darfst nicht immer gleich zusagen! Wir haben doch noch **vier** weitere Bewerberinnen heute Nachmittag! Ich musste Frau Meier jetzt bitten, auf meinen Anruf heute Abend zu warten. Wir hatten ja doch zugesagt, uns noch am gleichen Tag zu entscheiden und sofort Bescheid zu geben.“

Vater: „Ja, schon. Aber sie war die Beste, eindeutig. Wer kommt jetzt noch?“

Sohn: „Die Dame, die bei der Gemeinde arbeitet. Frau Müller. Sie ist etwas älter, so um die 60. Aber, sie schrieb mir, sie fände selbst, sie sei sehr belesen. Hol mich bitte, bevor Du sie verabschiedest, ja? Dann reden wir beide vorher nochmal, ja? Bitte!! Sonst geht das Ganze wie letzte Woche aus.“

3. Auftritt (Vater, Sohn, die „Negative“)

Der Hausherr stöhnt leicht auf und ruckelt sich, nach dem Vorbild Wolfgang Schäubles, auf dem Rollstuhl zurecht. Eine Frühsechzigerin, im bunten Sommerkleid mit Blumenmuster betritt den Raum. Wir nennen sie fortan „die Negative“. Sie hat kurz geschnittene graue Haare und einen strengen Gesichtsausdruck. Sie wählt einen Sessel zur Rechten des Hausherrn.

Vater: „Kennen Sie Schloss Weidenfels? Waren Sie schon einmal dort? ...“

Die „**Negative**“: „Also, entschuldigen Sie bitte, ehe Sie weiter sprechen, Herr Graf: ich habe eigentlich mit dem ganzen Adel-Getue, den Schlössern, Jagden, und feucht-fröhlichen Festen, wenig am Hut. Stimmt doch, oder? Und es sind ja eigentlich gar keine Titel mehr, nicht wahr? Ist das jetzt nicht einfach ein Bestandteil des Namens? Und das ist doch auch schon länger so? Nicht wahr? Also, Herr Graf, wir müssten da noch etwas Gemeinsames finden für unsere Unterhaltungen.“

Vater: „Aber natürlich! Wir werden das alles gemeinsam lesen und gemeinsam darüber sprechen. Sie sollen das nicht mit sich alleine ausmachen!“

Die „**Negative**“: „Ich glaube, das hier ist doch nicht ganz das richtige für mich.“

Vater: „Doch, hier ist ganz richtig! Wir treffen uns immer in meinem Wohnzimmer, auch die Verwandten und die Freunde, wenn sie zu Besuch kommen. Immer hier, nie woanders. Ich bin schon zu alt, um noch irgendwo hinzufahren. Das verstehen alle!“

Die Frühsechzigerin, im bunten Sommerkleid mit Blumenmuster, die auch bei der Gemeinde arbeitet („die Negative“), steht langsam auf. Ihre kurz geschnittenen grauen Haare sind immer noch perfekt gescheitelt. Ihr sonst strenger Gesichtsausdruck ist etwas milder geworden. Aber ein leichtes Kopfschütteln kann sie nicht vermeiden.

Die „**Negative**“: „Ich spreche noch mit Ihrem Sohn, einverstanden?“

Vater: „Ja, natürlich, gerne! Soll er Sie noch irgendwo absetzen?“

Die „**Negative**“: „Das ist nicht nötig, Danke!“

Man ahnt: Der Sohn verabschiedet die bunte Frühsechzigerin im Foyer. Er tritt herein. Die Haare sind ungeordnet, er wirkt gestresst. Bevor er selbst etwas sagen kann, spricht der Hausherr:

Vater: „Das war sehr nett. Diese Dame liegt mir. Sie stellt gute Fragen, das mag ich. Tee hat sie keinen getrunken. Sag ihr bitte zu, noch heute. Wir brauchen vielleicht noch ein zweites Schlösser-Buch: wir wollen gemeinsam lesen, haben wir so beschlossen, weißt Du? Sie auf ihrem, ich auf meinem Stuhl. Sie fremdelt noch etwas. Sie muss noch lernen, wie schön es hier ist.“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Sohn: „Väterchen, schon wieder! Frau Müller wollte eigentlich schon selbst den Job absagen. Da hätte ich sie auch kaum daran gehindert, sonst haben wir heute Abend wieder nur Zusagen und ich muss im Endeffekt wieder allen absagen. Und dann, Du glaubst es nicht: sie meinte eben, „na ja, eigentlich würde es ja gar nicht passen, aber sie komme nun mal aus kleinen Verhältnissen, da könne man einem Grafen nun mal schlecht absagen.“ Beim nächsten Mal machen wir es bitte anders. Du darfst nicht immer den Bewerberinnen gleich zusagen! Erst müssen wir beide doch vorher reden. Später, am Telefon sage ich einer der Damen, wenn überhaupt, zu und den anderen ab, OK? Denk dran: Wir haben immer noch **drei** weitere Kandidatinnen heute Nachmittag!“

4. Auftritt (Vater, Sohn, die „Laszive“)

Der Hausherr stöhnt erneut leicht auf und ruckelt sich, wieder nach dem Vorbild Wolfgang Schäubles, auf dem Rollstuhl zurecht. Er nickt leicht ein, bis die dritte Bewerberin sich bemerkbar macht: Es handelt sich um eine dralle Blondine, vielleicht Ende dreißig, in einem engen weißen Sommerrock und einer roten Seidenbluse. Wir nennen sie fortan „die Laszive“. Auch sie setzt sich, wie die erste Kandidatin, direkt dem Hausherrn gegenüber und schlägt die Beine übereinander.

Vater: „Woher kennen wir, uns, mein Kind?“

Die „**Laszive**“: „Ich glaube aus der Klinik, von früher. Ich habe da meine Schwesternausbildung gemacht.“

Vater: „Ach, ja, genau! Sie heißen Maria, stimmt’s?“

Die „**Laszive**“: „Nein, Hildegard. Hildegard Lehmann.“

Vater: „Ja, die Hildegard..... Jetzt fällt es mir wieder ein. Verreisen Sie gerne? Sie könnten mich doch im Sommer nach Brandenburg, nach Weidenfels begleiten. Meine alte Heimat.“

Die „**Laszive**“: „Ich weiß nicht so recht, ich soll doch hier am Ort ihre Gesellschafterin werden, oder nicht? Wenn Sie mich denn nehmen, ich meine: auswählen. Will nicht Ihre Frau lieber mit Ihnen fahren?“

Vater: „Nein, das geht nicht mehr, ich bin Wittwer. Deshalb suche ich ja gerade eine Gesellschafterin“

Die „**Laszive**“: „Ach so, ja klar.“

Die blonde Frau Lehmann lächelt aufreizend und schlägt die Beine nun in die andere Richtung übereinander. Ziemlich langsam, damit der Hausherr einen Blick auf ihren rosa Slip werfen kann. So im Stile von Sharon Stone, nur eben mit Slip.

Die „**Laszive**“: „Und wo soll es denn genau hin gehen?“

Vater: „Im Nachbarort von Weidenfels gibt es seit kurzem ein polnisches Tourismus-Hotel, da würden wir einkehren. Die haben im Salon einen hübschen Kamin. Und sehr gutes Essen im Restaurant.“

Die „**Laszive**“: „Und wir würden uns die Gegend etwas anschauen, oder?“

Vater: „Ja, natürlich. Soweit ich eben mit meinem Rollstuhl komme. Es ist dort noch nicht alles behindertengerecht. Leider.“

Die blonde Frau Lehmann verzieht leicht ihr Gesicht. Der Begriff „Behinderung“ hat offenbar ihre anfängliche Begeisterung etwas gebremst. Auf das Rollstuhl-Schieben hat sie wohl keine besondere Lust.

Die „**Laszive**“: „Also ich weiß nicht, das kommt jetzt alles doch etwas plötzlich, diese neue Variante. In der Anzeige war noch nicht davon die Rede. Und ich spreche ja auch gar kein polnisch. Da brauche ich unbedingt noch Bedenkzeit.“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Vater: „Bekommen Sie, bekommen Sie! Und bedenken Sie: ich komme für alle Kosten auf, wirklich für alle. Die herrliche Ostsee bei strahlender Sonne. Das ist doch fast wie Urlaub! Das ist ein Urlaub!“

Die blonde Frau Lehmann („die Laszive“) verabschiedet sich artig, nicht ohne beim Hinausgehen mit dem Po zu wackeln. Das Gespräch mit dem Sohn im Foyer ist dieses mal länger. Sie will anscheinend noch mehr Informationen einholen.

Vater: „Ahhhhhh. Das ist für mich die ideale Reisebegleiterin nach Weidenfels. Dafür nehme ich sie sofort. Das kannst Du ihr später sagen. Als Gesellschafterin hier im Haus ist sie vielleicht noch etwas zu jung, oder? Sie wird kaum Geduld haben für die Bücher und Fotos. Was denkst Du?“

Sohn: „Ganz ehrlich? Mensch, Vater: Ich denke, wir haben es, wie letzte Woche, versemelt. Es sei denn, wir sagen den nächsten beiden Bewerberinnen gleich ab, also vorab, sofort. Die eine ist aber schon vorne im Eingang. Sieht etwas traurig aus, das magst Du ja eh nicht. Was soll ich machen?“

Vater: „Nein, nein. Lass mal. Möchte hören, was sie auf dem Herzen hat. Vielleicht können wir ja helfen. Wir sind doch noch immer hilfsbereit gewesen, oder, stimmt's nicht? Und das gibt auch Gesprächsstoff, wenn wir mit den Büchern durch sind. Also los!“

5. Auftritt (Vater, Sohn, der „Waschlappen“)

Der Sohn windet sich, dreht sich um die eigene Achse und geht Richtung Foyer. Frau Frohsinn tritt ein, wir nennen sie fortan den „Waschlappen“. Sie trägt einen grauen, verknitterten Hosenanzug und sichtlich abgelaufene Stiefeletten. Ihre Haare sind dünn und fettig, ihre Augen unterlaufen. Schlafmangel? Das Kopfkissen voller Tränen? Ihr Alter? undefinierbar! Der „Waschlappen“ wählt einen Sessel links vom Hausherrn. Noch ehe dieser etwas gesagt hat, nickt sie.

Vater: „Können wir etwas für Sie tun? Frau“

Der **„Waschlappen“**: „Frohsinn, wie Trübsinn, nur eben froh statt trüb.“

Vater: „So richtig fröhlich sehen Sie aber heute nicht aus. Alles gesund bei ihnen? Gehen Sie oft genug an die frische Luft? Ich lasse mich so gerne von meiner jüngsten Tochter durch den Wald schieben, so richtig über Stock und Stein. Nur in mein altes Revier darf ich nicht mehr. Sie hat Angst, ich würde dann vorher an meinen Waffenschrank gehen und die bewährte kleinkalibrige Reh-Büchse hervor holen. Wie gern war ich früher auf der Jagd!“

Der **„Waschlappen“**: „Ich bin eigentlich beim Tierschutzbund. Und Veganerin. Wissen Sie. Aber Sie haben nicht wirklich früher auf Rehe geschossen? Das ist ja grauenhaft. Die armen Tiere! Kann man da ruhig schlafen?“

Der Waschlappen hat feuchte Augen bekommen und windet sich auf dem Sessel. Wie hier wieder schnell raus kommen? Jetzt nickt sie nicht mehr. Sie schaut hilfeschend zur Seite, der Sohn des Hausherrn ist aber nirgends zu sehen.

Vater: „Zur Hege und Pflege gehört nun mal der Abschuss überzähliger Tiere. Wir müssen ja auch den Baumbestand schützen. Wenn Sie nachher Richtung Ausgang gehen, im Foyer haben wir eine beachtliche Sammlung von Geweihen. Da sind schon stattliche Burschen darunter gewesen, glauben Sie mir. Manche habe ich mit einem einzigen Schuss erlegt. Es kommt aber schon mal vor, dass wir drei, vier Mal ansetzen mussten. Wenn die Vorderläufe einknicken, dann kann man ihnen den Rest geben. Schlecht ist, sie drehen sich um. Dann trifft man schon mal den Darm oder die Leber. Das ist ganz ungut, wenn es ans Aufbrechen geht. Muss ja nicht alles so blutig sein, oder?“

Der Waschlappen klappt zusammen. Gerade noch rechtzeitig greift sich Frohsinn ihr Taschentuch aus der Jacke, um hinein zu brechen. Sie ist kreideweiß und beugt sich im Sessel

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

nach vorn. Der Sohn hat das laute Würgen von draußen gehört und stürmt mit einem blauen Plastikeimer ins Wohnzimmer. Er wischt den Platz vor dem Sessel des Waschlappens auf und bringt Frohsinn ein nasses Tuch, das er ihr auf die Stirn legt. Sie versucht derweil, die Beine über einer der Armlehnen des Sessels auszustrecken. Der Hausherr hat sich abgewendet und schaut in den Garten hinaus. Frohsinn glaubt, ihn ein Lied leise summen zu hören: „Schlaf, Kindlein schlaf...“. Frohsinn muss erneut, dieses Mal aber gleich in den blauen Plastikeimer brechen.

Nach einigen Augenblicken spricht der Sohn den Waschlappen an:

Sohn: „Ich glaube, wir brechen das hier mal ab. Soll ich Ihnen ein Taxi rufen? Wird's denn wieder gehen?“

Frohsinn nickt und erhebt sich mühsam aus dem Sessel. Sie vermeidet es, in Richtung des Hausherrn zu schauen. Der ist in sich versunken und schaut immer weiter in Richtung Garten. Und summt ein Lied vor sich hin.... Der Sohn kehrt ins Wohnzimmer zurück:

Sohn: „Das war wohl etwas zu viel des Guten. Um was ging es denn? Sie hat kein Wort mehr herausgebracht. Die sehen wir nicht wieder. Du hast doch nicht etwa von der Jagd erzählt? Das Thema wollten wir doch bitte aussparen! Was soll eine Gesellschafterin dazu schon beitragen? OK, wir haben jetzt noch Frau Ziehvogel. Sie ist die letzte heute. Geht es noch für Dich? Oder wird es zu anstrengend?“

Der Hausherr blickt seit langer Zeit zum ersten Mal wieder auf. Die anfängliche Heiterkeit ist leicht verflogen. Seine Stimmung wirkt etwas gedämpft, aber noch nicht düster.

Vater: „Hast Du den Dreck weggeschafft? Das war ja ekelhaft. Sie sah schon beim Reinkommen so grün aus. Da sagt man doch ab, wenn einem nicht wohl ist. Eine schaffen wir heute noch. Wie heißt sie gleich? Jetzt bleiben wir mal bei den Schlössern!“

6. Auftritt (Vater, Sohn, die „Hartgesottene“)

Der Sohn ist schon wieder hinten im Foyer und öffnet die Tür nach dem Klingeln. Frau Ziehvogel ist hochaufgeschossen und dürr, könnte man sagen. Unter dem lang getragenen grauen Haar blinkt eine „Brillenschlange“ hervor. Sie hat einen schwarzen Jeans-Anzug an und macht kantige Bewegungen. Nennen wir diese über siebzigjährige einmal die „Hartgesottene“. Sie schaut sich unschlüssig um, setzt sich dann dem Hausherrn gegenüber auf den Sessel. Der feuchte Fleck vor dem anderen, linken Sessel, bleibt ihr nicht verborgen. Der Hausherr ist leicht verunsichert und probiert den Anfang wie beim ersten Mal:

Vater: „Kennen Sie Schloss Weidenfels? Waren Sie vielleicht schon einmal dort?“

Die „**Hartgesottene**“: „Es wird sie überraschen, Herr Graf. Meine Familie kommt auch aus Brandenburg“ ...

Vater: „Ach, wie nett, so ein Zufall. Und dann, hier, auf der Bar, so fern ab. Wie kamen Sie in den Südwesten?“

Die „**Hartgesottene**“: „Meine Mutter hat am Ende des Krieges, vor der Evakuierung, in Rabenstein gelebt. Das gehörte doch auch zu Ihrer Familie, nicht wahr?“

Vater: „Ja, ja ganz recht. Und sie ist dann mit dem Treck meines Onkels Ferdinand in den Westen geflohen?“

Die „**Hartgesottene**“: „Schön wär's. Sie und ich gehörten zu denen, die nicht mitgenommen wurden. Da gab es wohl einige Möbel und Bilder, die wichtiger waren ...“

Vater: „Ach, das tut mir sehr leid. Ferdinand hat wirklich alles probiert, glauben Sie mir. Am Ende gab es nicht genug Zugpferde, Lastwägen und Kutschen. Es musste ja alles so schnell gehen. Der Russe stand schon zwei Nachbarorte weiter. Die Artillerie kam immer näher. Und

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

wie ging es dann für Sie und Ihre Frau Mutter weiter? Darf ich fragen: Wie sind sie raus gekommen?“

Die **„Hartgesottene“**: „Wir sind zu viert, noch eine Mutter mit Kind, zu Fuß geflohen. Nachts immer gelaufen, tagsüber haben wir uns versteckt. In einem Bauernhof konnten wir uns kurz aufwärmen. Wir bekamen ein Zelt geschenkt. Dann ging es weiter. Man sagt doch immer: Es ist besser vom Zelt aus nach draußen zu pinkeln als von draußen ins Zelt hinein. Also, wenn sie bei 20 Grad unter null zelten, ist es eher umgekehrt richtig. Das habe ich gelernt, damals.“

Der Hausherr versteift in seinem Rollstuhl. Man kann sehen, wie er innerlich die Flucht ergreift. Das täte er auch gern, mit seinem ganzen Körper. Aber die Beine versagen, schon länger. Er ruft nach dem Sohn, er soll ihn aus der misslichen Lage befreien. Aber er kommt nicht, jedenfalls nicht gleich. Die Hartgesottene macht den Eindruck, als hätte sie zum entscheidenden Schlag noch gar nicht ausgeholt. Sie beugt sich nach vorne und fixiert den Alten. Endlich kommt der Sohn herein.

Sohn: „Ja, Vater, brauchst Du etwas? Soll ich Euch noch frischen Tee bringen?“

Vater: „Nein, nein. Es geht mir nicht so gut. Können wir etwas an die frische Luft? Vielleicht in den Garten, nur für einen Moment?“

Er schaut sich entschuldigend in Richtung der Hartgesottene um. Die fixiert ihn weiter ungerührt. Der Sohn schiebt den Rollstuhl in den Garten, Frau Ziehvogel bleibt dicht hinter ihm, er spürt förmlich ihren Atem im Nacken.

Vater: „Ich würde unser Kennenlernen gerne ein anderes Mal fortsetzen. Es tut mir leid, die Erinnerungen haben mich doch etwas aufgewühlt. Und wir hatten ja schon einige Vorstellungen heute, jetzt bin ich doch etwas müde. Wäre Ihnen der nächste Samstag recht?“

Die Hartgesottene macht keine Anstalten zu gehen. Wütend stampft sie auf den Boden. Der Sohn schiebt sie aus dem Wohnzimmer Richtung Foyer. Frau Ziehvogel schickt dem Hausherrn Flüche hinterher. Endlich fällt die Haustür in die Klinke. Der Sohn ist schweißgebadet. Er setzt sich auf einen Stuhl und schaut zum Vater hinüber, ins Wohnzimmer. Der ist förmlich in sich zusammengefallen. Er hält sich an den Lehnen des Rollstuhls fest.

Sohn: „Das reicht ja wohl für heute!“

Vater: „Ich habe Hunger, wann gibt es Abendessen?“

Sohn: „Sollen wir vorher noch eine Runde drehen?“

Vater: „Eine gute Idee!“

7. Auftritt (Vater, Sohn, die „Kommode“)

Nach einer halben Stunde sind sie zurück. Der Hausherr nickt im Stuhl ein, er ist von den Ereignissen sichtlich erschöpft. Der Sohn zieht sich in die Küche zurück, um das Abendessen vorzubereiten. Da klingelt es plötzlich an der Haustür Sturm. Eines der Küchenfenster hat einen Außenspiegel, der Sohn kann also ausmachen, dass es nicht wieder Frau Ziehvogel ist. Erleichtert geht er zur Tür, vergisst allerdings dabei, dass es heute gar keine Kandidatin mehr gibt, die noch einen Vorstellungstermin hat. Dort angekommen, erlebt er noch einmal eine, zum Glück aber die letzte Überraschung des Tages. Vor ihm steht, was männliche Schandmäuler gerne ungalant eine „Kommode“ nennen, also viereckig, gedungen, ohne weibliche Rundungen. Grau meliertes Haar, Ende sechzig. Ziemlich aufgeregt:

Die **„Kommode“**: „Grüß Gott. I hänn von der Nachbarin ghoert, Sie suchet jemand für Ihren Vater zur Betreuung.“

Überrumpelt bittet der Sohn die Dame gleich ins Wohnzimmer. Dort baut sie sich vor dem Sessel des Hausherrn auf, ohne weitere Begrüßung legt sie los:

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Die „**Kommode**“: „Der schaut aber noch guad uus. Ganz glatt, der hädd ja goa koine Runzle, I moin Falte, net.

Die Kommode geht um den Hausherrn herum und betrachtet ihn neugierig:

Die „**Kommode**“: „Ihr hänn's schee hier. Des gefällt mir grad.

Vater: „Hinaus!

Schallt es vom Hausherrn, dessen Gesichtsfarbe vor Zorn rot angelaufen ist. Er ist zwar ziemlich am Ende seiner Kräfte für heute, aber dafür reicht es noch. Er drückt sich mit den Unterarmen im Rollstuhl hoch, kommt aber nicht ganz in den Stand. Der Sohn fürchtet, dass er erst im und dann mit dem Rollstuhl umkippt. Es geht noch mal gut.

Vater: „Für immer!“

*Das Licht auf der Bühne wird langsam gedimmt, bis alles vollkommen dunkel ist. Ganz leise ist ein Chor (**das Ensemble singt**) zu hören mit dem Einschlaflied:*

Schlaf, Kindlein, schlaf!

„Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Der Vater hüt't die Schaf,
die Mutter schüttelt's Bäumelein,
da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Am Himmel zieh'n die Schaf':
Die Sternlein sind die Lämmerlein,
der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
So schenk' ich dir ein Schaf
mit einer goldnen Schelle fein,
das soll dein Spielgeselle sein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
und blök' nicht, wie ein Schaf:
Sonst kommt des Schäfers Hündelein
und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Geh' fort und hüt' die Schaf',
geh' fort, du schwarzes Hündelein,
und weck' mir nicht mein Kindelein!
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

3. Akt: Ich will noch mal heiraten!

1. Auftritt (Dr. Baumhorst, Tochter, Sohn)

Eine Woche später, freitags. Die Bühne ist hell erleuchtet, es soll früher Vormittag sein. Das Wohnzimmer ist leer, herein treten die Tochter des Hauses und der neue Hausarzt.

Dr. Baumhorst: „Ich bin Dr. Baumhorst.“

Tochter: „OK, Baum.“

Dr. Baumhorst: „-Horst!“

Tochter: „Also gut: Herr Horst!“

Dr. Baumhorst: „Können wir bitte kurz über Ihren Vater reden?“

Tochter: „Natürlich, gerne.“

Dr. Baumhorst: „Sie und Ihr Bruder müssen sich auf einiges vorbereiten. Die Demenz bei Ihrem Herrn Vater ist schon fortgeschritten und sie wird es in den nächsten Wochen und Monaten noch weiter tun. Es braucht eine adäquate Ansprache, demenzgerecht, wenn Sie so wollen.“

Tochter: „Ja, ich habe mir da schon etwas überlegt. Er soll am besten doch alles, was er bisher noch konnte, nach Möglichkeit weiter machen und öfters üben. Also etwa alleine aus dem Rollstuhl hoch kommen, sich vor der Außentür am Haus an einem Haltegriff entlang bis zur Türklinke hangeln. Wir stützen ihn dann schon. Und für den Kopf: Kopfrechnen! Von drei Aufgaben muss er morgens mindestens eine lösen, dann darf er sich gleich wieder hinsetzen. Das spornt doch seinen Ehrgeiz an, finden Sie nicht? Also besser kann man die Demenz wohl kaum vertreiben, oder?“

Dr. Baumhorst: „Sie können Demenz nicht vertreiben. Das ist Unsinn. Sie müssen die Risiken für ihn und sich minimieren. Und ihn nicht durch intellektuelle Aufgaben vorführen, die ihn überfordern. Er ist leider nicht mehr der Alte. Nimmer mehr.“

Tochter: „Ach, diesen Defätismus mag ich gar nicht hören. Das werden wir ja noch sehen!“

Dr. Baumhorst: „Entschuldigen Sie, das ist hier kein Ideen-Wettbewerb, es geht um adäquate, also patientengerechte Pflege. Verstehen Sie? Ich komme einmal die Woche, um nach ihm zu sehen. Sie müssen bitte regelmäßig seinen Blutdruck messen und seine Zuckerwerte, einmal am Tag mindestens.“

Der Hausarzt dreht sich entnervt um und schreitet Richtung Haustür. Hinter ihm die Tochter, die den Kopf schüttelt. Die Haustür fällt ins Schloss.

Tochter und Sohn kommen gemeinsam ins Wohnzimmer.

Sohn: „Setz Dich!“

Tochter: „Ich kann sehr gut stehen!“

Sohn: „Was hat Dr. Baumhorst gesagt?“

Tochter: „Er will den Vater regelrecht in Watte packen. Er hätte Demenz und so. Das ist doch Unsinn. Es geht halt alles langsamer in dem Alter. Ich möchte den mal mit 93 sehen.“

Sohn: „Er **ist** dement. Die Frau von der Pflegeversicherung hat es mir neulich bestätigt. Und es besteht erhebliche Sturzgefahr bei ihm. Wir müssen am Haus Änderungen vornehmen, wenn er hier bleiben soll. Das war doch immer sein Wunsch.“

Tochter: „Veränderungen am Haus, nein, ohne mich. Es reicht doch, was Du so alles in den letzten Jahren vom Flohmarkt hierher angeschleppt hast. Und aufgestellt! Fehlte nur noch, Du hättest die alten Oelschinken noch aufgehängt!“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Sohn: „Darum geht es nicht. Es geht um die Haustür, da muss eine Rampe her. Es geht um den Übergang vom Wohnzimmer in den Garten, da fall ich ja schon drüber. Und um Haltegriffe in seinem Schlafzimmer und Bad.“

Sohn: „Noch etwas anderes: morgen ist ja schon wieder Samstag. Ich habe die ersten drei Damen vom letzten Mal noch einmal eingeladen. Also Frau Meier, Frau Müller und Frau Lehmann. Vater hatte ja allen dreien zugesagt, ich habe sie dann abends am Telefon darum gebeten, bitte morgen noch mal zu kommen. Sie hätten alle einen so guten Eindruck gemacht, dass ihm eine Entscheidung am letzten Samstag unmöglich war. Angenehm war das nicht gerade, ich habe eben noch so die Kurve gekriegt. Frau Ziehvogel und Frau Frohsinn, das kann man hoffentlich vergessen. Ich bin froh, dass von denen wenigstens keine Beschwerden kamen. Bisher.“

Tochter: „OK, das weißt Du besser als ich, ich habe Dir das Thema ja komplett überlassen, eine dauerhafte Gesellschafterin ist schon wichtig für den Vater, und nebenbei, auch für uns beide.“

Das Licht auf der Bühne wird langsam gedimmt, bis es ganz dunkel ist. Der Vorhang bleibt oben.

2. Auftritt (Vater, die „Positive“, Sohn)

Das Licht wird langsam hochgefahren. Man sieht jetzt wieder den Hausherrn in seinem Rollstuhl, erneut in der Mitte des Wohnzimmers. Der Zuschauer kann mitverfolgen, wie er von Theaterleuten auf die Bühne geschoben wird.

Frau Meier, „die Positive“, macht wieder den Anfang. Sie ist heute ganz in frühlingshaftem Gelb, wirkt fröhlich und fast entspannt.

Die „**Positive**“: „Wie geht es Ihnen denn heute, Herr Graf? Ich war überrascht, dass Sie sich letzte Woche doch noch nicht endgültig entschieden hatten. Aber ich bin nicht beleidigt deswegen, vielleicht hatte ich Sie auch nur missverstanden! Das Gespräch war eh so ultrakurz.“

Vater: „Sie sind Frau Meier, richtig? Kennen wir uns? Woher? Egal, schön, dass Sie da sind.“

Die „**Positive**“: „Wir waren bei den Schlössern stehen geblieben, glaube ich. Das ist nicht so meins. Habe ich Ihnen erzählt, dass ich eigene Keramik entwerfe? Ja, andalusische Motive sind mein Vorbild. Kannen, Tassen, Teller, Krüge, sogar Schirmständer.“

Vater: „Möchten Sie mich heiraten?“

Die „**Positive**“: „Was?“

Vater: „Sie müssen wissen: Ich bin nicht gerne allein. Ich brauche eine ordnende, weibliche Hand im Haus. Sie haben sich gleich so selbstverständlich bewegt in unseren Räumen, einen sicheren Handgriff haben Sie da. Ich will auch gerne noch Ausflüge machen, in die Sonne, an Seen und in Wälder. Und in Begleitung einer Frau.“

Die „**Positive**“: „Ich bin verheiratet!“

Vater: „Darauf können wir jetzt keine Rücksicht mehr nehmen. Ich habe eine Idee: Sie lassen sich erst scheiden, wir beide heiraten dann. Und nach meinem Tod heiraten Sie einfach ihren früheren Mann wieder. Das haben Liz Taylor und Richard Burton auch schon mal gemacht. Ohne, dass jemand vorher sterben musste. Und ich schätze, viele andere auch, die nicht so berühmt waren.“

Die „**Positive**“: „Das ist nicht Ihr Ernst!“

Allmählich erholt sich „die Positive“ von der anfänglichen Schockstarre, die der Heiratsantrag bei ihr ausgelöst hat. Sie hat immer noch die Arme vor der Brust verschränkt, ganz so, als

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

könne jemand ihren Busen unter dem BH ausmachen. Aber eingeschüchtert ist sie nicht, sie geht jetzt zum Angriff über:

Die „**Positive**“: „Sie glauben doch nicht wirklich, dass mein Mann das mitmacht! Er ist so erfolgreich. Er leitet schon einige Jahre das größte Autohaus am Platz, wissen Sie. Das Autohaus Freiburg.“

Vater: „Sie meinen: **Das** Autohaus Freiburg? Da habe ich meinen Toyota her. Eine Gurke, kann ich Ihnen sagen. Mein Sohn fährt ihn, das war ein totaler Fehleinkauf. Wir hatten schon Reparaturen über tausende von Euro. In nur einem Jahr!“

Die „**Positive**“: „Glaub ich nicht. Wir hatten noch nie Beschwerden. Das Team, sie schauen alle zu ihm auf. Und er zahlt den Mitarbeitern Boni zum Jahresende. Was denken Sie, wie die sich freuen. So einen Mann gebe ich doch nicht auf, auch nicht vorübergehend. Und er mich, schon gleich gar nicht. Also, Herr Graf, Gesellschafterin oder überhaupt nichts, das muss klar sein zwischen uns.“

Vater: „Uns, uns! Sie haben „uns“ gesagt. Wie schön!“

Die „**Positive**“: „Das hat doch gar nichts zu bedeuten!“

Vater: „Sagen Sie jetzt nichts, denken Sie über meinen Vorschlag in Ruhe nach. Ich werde Ihre Entscheidung natürlich akzeptieren. Aber überstürzen sie bitte nichts.“

Die „**Positive**“: „Also, ich denke, jetzt würde ich gerne erst mal Ihren Herrn Sohn sprechen. Wir sehen dann, ob und wie das hier weiter geht, in Ordnung?“

Die „Positive“ steht vom Sessel auf, drückt dem Hausherrn knapp die Hand, bewegt sich eilig in Richtung Foyer. Der Alte verstummt, die Zuschauer vernehmen laute Stimmen aus der Richtung des Foyers. Nach dem ziemlich heftigen Wortwechsel verlässt Frau Maier unzufrieden das Haus, die Tür fällt ins Schloss.

3. Auftritt (Vater, die „Negative“, Sohn)

Sohn: „Väterchen, ich kann es kaum glauben, was hast Du jetzt wieder gemacht? Die Frau Meier war ja ganz echauffiert: Ein Heiratsantrag? Das muss ein Scherz von Dir gewesen sein! Die ist schon lang und glücklich verheiratet, wie sie mir eben noch mal versichert hat. Hoffentlich erzählt sie das nicht ihrem Mann, der kreuzt hier noch auf und will uns verschlagen. Verstehen könnte ich es. Also, wirklich, Vater! Was ist mit Dir los? Das darfst Du auf keinen Fall wiederholen, wenn jetzt die Frau Müller und später dann die Frau Lehmann noch kommen.“

Der Hausherr entgegnet nichts, sitzt stumm in seinem Stuhl, seine Stimmung ist bestens. Er streckt die Füße aus und reckt sich im Stuhl, die Worte des Sohnes haben bei ihm keinerlei Wirkung erzielt. Die Zuschauer hören im Hintergrund Hildegard Knef mit ihrem Evergreen „Eins und eins, das macht zwei“. Der Hausherr bewegt den Kopf leicht, der Melodie folgend und schnippt mit den Fingern dazu. Dann dreht er sich mit dem Rollstuhl einmal im Kreis.

Frau Müller, die Frühsechzigerin, diesmal im lila Hosenanzug, betritt den Raum. Auch heute hat „die Negative“ einen strengen Gesichtsausdruck. Sie wählt wieder den Sessel zur Rechten des Hausherrn aus.

Vater: „Sind wir uns schon einmal begegnet?“

Die „**Negative**“: „Das ist doch grad erst eine Woche her, oder?“

Vater: „Ach stimmt, wie vergesslich ich werde!“

Die „**Negative**“: „Also, ich habe unser Gespräch noch in Erinnerung, aber nicht in bester Erinnerung, das sage ich gleich frei heraus. Ich bin die Frau Müller, nur so nebenbei.“

Vater: „Frau Müller, möchten Sie mich heiraten?“

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen, Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Rundfunk Verfilmung, und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich der Verlag.

Die „**Negative**“: „Wie war das?“

Vater: „Heiraten meine ich, **heiraten** Sie mich?“

Die „**Negative**“: „Sind Sie heute früh schlecht aufgewacht, vielleicht?“

Vater: „Nein, nein, mir geht es sehr gut. Sie müssen wissen: Ich bin nicht gerne allein. Ich brauche eine ordnende, weibliche Hand im Haus. Sie haben sich gleich so selbstverständlich bewegt in unseren Räumen, einen sicheren Handgriff haben Sie auch. Ich will auch gerne noch Ausflüge machen, in die Sonne, an Seen und in Wälder. Und in Begleitung einer Frau.“

Die „**Negative**“: „Es hieß, Sie suchen eine Gesellschafterin!“

Vater: „Ja, ja, ich suche ja auch Gesellschaft, die Gesellschaft einer Frau, aber eine Gesellschaft auf Dauer eben. Ich will mich nicht mehr umstellen, immer wieder auf neue Menschen einstellen müssen. Verstehen Sie das?“

Die „**Negative**“: „Das verstehe ich schon. Nur was habe ich damit zu tun? Sie kennen mich doch gar nicht. Und meine Lebensumstände, die schon gar nicht.“

Vater: „Sind Sie etwa schon verheiratet?“

Die „**Negative**“: „Erraten!“

*Das ist ein Auszug als Leseprobe aus dem Theaterstück
„Immer wieder samstags“ von Prof. Dr. Friedrich L. Sell*

**Sie möchten das ganze Theaterstück lesen?
Dann bestellen Sie doch einfach den kompletten Text als kostenlose Leseprobe
auf unserer Webseite.**

Auf unserer Webseite unter dem Theaterstück

Grüne Bestellbox: Kostenlose Leseprobe, kompletter Text

Rote Bestellbox: Rollensatz

Blaue Bestellbox: Leseprobe per Post oder Zusatzheft zum Rollensatz

Wenn Ihnen das Theaterstück gefällt, dann bestellen Sie doch den kompletten
Rollensatz im Internet auf unseren Webseiten.

www.mein-theaterverlag.de -- www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de
www.nrw-hobby.de

Bestimmungen:

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Alle Rechte, auch die Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sind vorbehalten. Das Recht der Aufführung erteilt ausschließlich unser Verlag.

Vertrieb

mein-theaterverlag

41849 Wassenberg, Pakeniusstr. 15

Telefon: 02432 9879280

e-mail: info@verlagsverband.de

www.mein-theaterverlag.de – www.theaterstücke-online.de – www.theaterverlag-theaterstücke.de – www.nrw-hobby.de